

## **Ein Gefecht in Afghanistan**

(aus "War - Ein Jahr im Krieg" von Sebastian Junger, überarbeitet von Joachim Schramm)

Die meisten Kampfhandlungen spielten sich über eine Distanz von vier- oder fünfhundert Metern ab, und daher musste nie jemand die Wirkung der Feuerkraft auf den menschlichen Körper direkt mit ansehen oder gar Verwundete versorgen. Es gab natürlich auch Ausnahmen. Eines Tages (...) sichteten afghanische Soldaten bewaffnete Männer im Flussbett und schossen auf sie.

Die Männer flohen auf die Flanke des Berges, und der 3.Zug schickte eine Patrouille aus dem Hauptlager, die sie jagen sollte. Die Amerikaner bekamen Feindberührung, kaum dass sie auf der anderen Flussseite waren, und mussten feststellen, dass sie hinter einer Felswand in die Enge getrieben worden waren. Innerhalb von Sekunden eröffnete jede amerikanische Stellung im Tal das Feuer auf die Kerle, die unsere Patrouille beschossen. Das Hauptlager ließ Mörsergranaten regnen, und der Vorposten schloss sich mit einem Maschinengewehr und einem Barrett-Scharfschützengewehr an, und die Trucks schossen von oberhalb Babiyal, und der zweite Vorposten schwenkte seine schweren Maschinengewehre herum und belegte die andere Seite des Tals fast eine Stunde lang mit MG-Feuer.

Es war ein heißer Tag, und in letzter Zeit war es eher selten zum Kampf gekommen. Als die Männer an die Waffen sprangen, trugen die meisten von ihnen nur Flipflops und Shorts. Sie scherzten und lachten und riefen zwischen den Salven nach Zigaretten. Ab und zu zischte mal ein Geschoss an uns vorbei, aber insgesamt war es wie ein Scheibenschießen auf einen weit offenen Berghang, auf dem sich der Feind nirgendwo verstecken konnte. Heiße Patronenhülsen sammelten sich auf dem Boden der Kampfsteilungen, und von Sekunde zu Sekunde ergossen sich mehr Hülsen aus den Waffen. Der Lieutenant stand ohne Hemd auf der Munitionshütte und gab Koordinaten ins Hauptlager durch, einige der Afghanen feuerten aus der Hüfte, obwohl sie so keine Chance hatten, etwas zu treffen, und Jackson war oben auf der Wachposition damit beschäftigt, eine der Schnellfeuer-MG's zu leeren. Der zweite Vorposten allein feuerte wohl an die tausend Schuss in der Minute, und selbst in hellem Tageslicht blitzte der Berg von Einschlägen. Schließlich tauchte ein A-10-Kampfflugzeuge auf und warf zur Sicherheit noch ein paar Bomben auf den Berg.

Irgendwann kam über Funk die Nachricht, dass die Scouts einen Mann beobachteten, der nur noch ein Bein hatte und auf dem Hang umherkroch. Sie behielten ihn im Auge, bis er aufhörte, sich zu bewegen, und meldeten dann, dass er gestorben war. Alle im Vorposten applaudierten.

In der Nacht konnte ich nicht schlafen, schlich aus meiner Koje und setzte mich aufs Dach der Munitionshütte. (...) Ich musste immerzu an den Applaus denken. In mancher Hinsicht war er bestürzender als all das Töten, das hier an der Tagesordnung war. Abgesehen von aller Politik ging es um die Tatsache, dass ein Mann allein und auf der Suche nach seinem Bein auf einem Berghang gestorben war. Er muss vor Durst halb wahnsinnig gewesen sein und dazu völlig kopflos wegen des Kugelhagels, der auf der Suche nach ihm hin und her strich und den Boden durchsiebte. Das eine oder andere Mal war wohl jeder Mann des Zuges irgendwo festgenagelt gewesen und hatte geglaubt, sterben zu müssen - Geschosse, die rings herum einschlugen, Körper, die sich für den Einschlag wappneten -, und dabei waren sie nur von einem oder zwei Gewehren bedroht. Man stelle sich vor, wie es ist, wenn man die Feuerkraft einer ganzen Company auf sich gerichtet sieht. Ich verstand die Notwendigkeit, aber die Freude konnte ich nicht nachvollziehen. Es schien so, als müsste ich die US-Soldaten hier einer radikalen Neueinschätzung unterziehen oder akzeptieren, mit welcher Nachhaltigkeit ein Ort wie dieser sie veränderte.

